

Jamblichus eines Tages einem Freunde auf die Einladung, mit ihm in den Tempel zu gehen, „warum soll ich zu ihnen gehen?“ — Mantik und Magie, Astrologie und Zahlenmystik, nicht mehr speculatives Denken, spielen bei Jamblichus die Hauptrolle, ein geistloser, wüster Aberglaube überwehert die neuplatonische Philosophie und droht die besten Ideen und vielen Wahrheitskeime derselben vollends zu erstickten. Was an Speculation übrig bleibt, muß ihm nur dazu dienen, den polytheistischen Cult und Aberglauben zu rechtfertigen und eine Classification der verschiedenen Götter, ein theolgisches Göttersystem zu construiren, welches mehrfach unwillkürlich an den von Plotin so heftig bekämpften gnostischen Irrwahn erinnert. Darin finden die Götter aller Religionen der Griechen und Orientalen ihre Stelle mit alleiniger Ausnahme des Christengottes. In seinem phantastischen Treiben gefiel sich Jamblichus sogar in einer Verneinung der obersten Principien, da er über das *Ev* des Plotin noch ein anderes, schlechteres *Ev* als absolut unaussprechliches Urwesen ansetzte. In der Verteidigung des Mythos und des polytheistischen Cultus geht er so weit, daß er den großen Cult der Götterbilder und sogar den Afsinn der sog. Theopbie rechtfertigt, als ob durch die Consecration ihrer Statuen die Götter lebhaftig, gleichsam *opere operato* herniedergerufen würden, wie aus seinem Buche *Περὶ ἱερῶν* hervorgeht. An die schon dem frühern, viel mehr aber dem spätern Heidenthum geläufige Idee einer Menschwerdung der Götter behufs Bekleidung und Hülfeleistung der Menschen anknüpfend, verfaßt auch Jamblichus in einem „Leben des Pythagoras“ diesen alten Philosophen als ein übermenschliches, vom Himmel auf die Erde niedergelegenes göttliches Wesen darzustellen, als eine Art incarnirten Logos, und er überbietet den Porphyrius in diesem Bestreben. Alle, die den Pythagoras je gekannt haben, waren, sagt er, darin einig, daß er ein göttliches Wesen sei, in menschlicher Gestalt unter den Menschen erschienen, um alles Gute die Menschen zu lehren. So war also mit Jamblichus die Philosophie zur Theurgie und er selbst zum Großmeister derselben geworden. Gleichwohl oder vielmehr gerade deshalb — denn so lag es im Geiste jener Zeit — hatte er bald seines Lehrers Porphyrius, ja bei Manchen selbst Plotins Namen in Schätzen gestellt. Gerade die Theurgie ist es, um derenwillen er auf Grund angeblicher großer Wunderthaten als gottesfüllter Lehrer gefeiert wurde, der sich des Verkehrs mit den Göttern und Dämonen erfreue, und bei den spätern Neuplatonikern die stehenden Beinamen *θεός* und *δαυμάτιος* erhielt. Erzählt doch sein Biograph Eunapius unter anderen Wunderanecdota, daß er einst beim Gebet mehr denn zehn Ellen hoch emporgehoben, und daß dabei sein Körper und kein Gewand von goldenem Lichtglanze umhüllt gewesen sei. Kein Wunder, daß Julian der Abtrünnige, dessen Vorläufer und Vorbild er

war, ihn sogar *θεότατος* nannte und in seiner Bewunderung ihn Homer, Socrates und selbst dem göttlichen Plato gleichstellte. — Als Schriftsteller war Jamblichus äußerst fruchtbar, aber dunkel, verworren und voll geistloser Phantasterei, so daß seine Schriften, soweit sie uns erhalten sind, keinen andern Werth haben, wie Tenneemann sagt, als die verschrobene Denkart seiner Zeit zu bekunden. Von dem größten Werke desselben über die pythagoräische Schule, das aus 10 Büchern bestand, von denen 5 erhalten sind, ist das erste Buch, die Biographie des Pythagoras von Porphyrius durch Kießling, Leipzig 1815 u. 1816, 2 Bde., herausgegeben. Jamblichus starb wahrscheinlich unter Constantin dem Großen. Mit ihm hatte der Neuplatonismus seinen Höhepunkt bereits überschritten und wurde mit jedem Tage ohnmächtiger, dem Siegeslauf der christlichen Lehre Einhalt zu thun. Nach Jamblichus' Tode trat nämlich Kaiser Constantin der Große der dem Christenthum feindlichen Lehre direct entgegen, so daß sie von dem bereits theilweise erworbenen Gebiete des Lebens sich wieder in den engen Kreis der Schule zurückziehen gezwungen war. Ja, mit dem Viehsten und Theuersten, der Theurgie, mußte der Neuplatonismus sich in's Verborgene flüchten, wie Eunapius im Leben des Aedesius klagt, da Kaiser Constantin den berühmtesten (heidnischen) Tempel niederreißen, dagegen christliche Kirchen habe erbauen lassen. Die Hauptstütze der neuplatonischen Schule waren damals in den Städten Kleinasiens und Syriens, wo jene Männer wirkten, welche „die goldene Kette der Neuplatoniker“ bildeten, d. h. die Reihe der diese Schule repräsentirenden Lehrer, meistens aus der Schule des Jamblichus, z. B. Aedesius, Eustathius und seine noch berühmtere Gattin Sosipatra nebst ihrem Sohne Antoninus; ferner Priscus, Maximus von Ephefus, Chrysanthius aus Sydien u. A., die alle größtentheils ihre Aufgabe in der theurgischen Praxis anstatt in der philosophischen Theorie sahen, fast alle einig in dem Streben, eine Reaction des Heidenthums gegen das Christenthum heraufzubeschwören. Je bedeutungsloser aber die philosophischen Leistungen dieser Männer waren, desto maßloser wuchs die krankhafte Sucht, die früheren Häupter ihrer Schule, insbesondere den Jamblichus, zu vergöttern. Ein begeisterter Zögling der neuplatonischen Schule war auch Julian der Abtrünnige (s. d. Art.), und derselben schienen sich noch einmal neue glänzende Aussichten zu eröffnen, als dieser sonst so geniale junge Imperator mit dem ganzen Feuereifer seiner Jugend und dem Aufgebote aller ihm als Kaiser zu Gebote stehenden Machtmittel dem bereits zur Mumie gewordenen Heidenthum mit Hilfe der neuplatonischen Ideen noch einmal neues Leben einzuflößen versuchte. Allein als auch dieser letzte, im großen Maßstabe unternommene Versuch einer Erneuerung der antiken heidnischen Welt mislungen war, sah sich der Neuplatonismus abermals gezwungen, von dem praktischen Kampf gegen